

Liebe Schwestern, liebe Brüder aus der Pfarrei der seligen Märtyrer:

„Der Glaube macht das Leben einfacher.“ Auch in der politischen Haft. „Du liegst in deinem Stockbett, schaust auf das Bett über dir und fragst dich, ob du im tiefsten Herzen Christ bist. Es ist nicht entscheidend, ob du glaubst, dass ein paar alte Männer in der Wüste einst achthundert Jahre alt wurden oder dass sich tatsächlich das Rote Meer vor jemandem teilte. Aber bist du ein Anhänger der Religion, dessen Gründer sich für andere opferte und den Preis für ihre Sünden zahlte? Glaubst du ehrlich an die Unsterblichkeit der Seele und das ganze andere coole Zeug? Wenn du aufrichtig mit ‚Ja‘ antworten kannst, worüber musst du dir dann noch Sorgen machen?“

Wer hat diese Worte geschrieben?

Keiner der polnischen Märtyrer, an die wir uns heute wieder erinnern, auch kein Alois Andritzki oder einer der vielen anderen Glaubenszeugen der NS-Zeit.

Vom „coolen Zeug“ des Glaubens spricht hier Alexej Nawalny, bis zu seinem Tod im Februar dieses Jahres der wichtigste innenpolitische Gegner des gegenwärtigen russischen Regimes.

Ich muss offen gestehen: vor vier Jahren, als Nawalny freiwillig in das Land zurückkehrte, wo man ihn offensichtlich vergiften wollte, war ich extrem bewegt und sprachlos. Wo er wissen musste, dass die Behörden auf ihn warteten, um ihn so zu behandeln, wie sie es mit denen machen, die Widerstand leisten. Mir fehlten die Worte. Diese Gewissheit, diese demonstrative Furchtlosigkeit? Woher nahm er das? Ich wusste damals (noch) nichts über das Verhältnis des bekanntesten russischen Oppositionellen zum christlichen Glauben.

Im vergangenen Jahr sah ich in Karlsruhe auf der Straße eine improvisierte Gedenkstätte für ihn, und dort las ich:

der Glaube, das Vertrauen in Jesus Christus, hatte für ihn zunehmend an Bedeutung gewonnen. Als ihm dann der Prozess gemacht wurde, zitierte er die Bergpredigt: „6Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; / denn sie werden gesättigt werden.“ Die Bergpredigt lernte er auswendig, ist in seiner Autobiographie zu lesen.

Im Prozess gegen ihn, schob er damit, wie er sagte den „Pathos-Regler“, bis zum Anschlag. Ein gläubiger Mensch sei er, aber das sei nicht immer so gewesen.

Und er soll dann eine mir bislang unbekanntere amerikanische Zeichentrickfigur zitiert haben: Rick Morty:

„Leben heißt riskieren. Wenn du nichts riskierst, bist du nur ein müder Haufen zufällig zusammengewürfelter Moleküle.“

Ja: bewusst sein Leben in die Waagschale werfen: in der Überzeugung, dass es RICHTIG ist. Das es ein Zeugnis – **das bedeutet ja „Martyrium“** – dafür ist,

wie das mit Gott und dem Menschen und mit dem Bild Gottes **vom** Menschen eigentlich ist. Möglicherweise hat Nawalny am Ende gespürt, dass sein Kampf um Gerechtigkeit letztlich darum geht: was ist der Mensch eigentlich für Gott? Welche unantastbare Würde hat der

Mensch und was bedeutet es, wenn diese im Mahlwerk brutaler politischer Systeme zermalmt wird?

Liebe Schwestern, liebe Brüder. Wir sind nicht wegen Nawalny hier – und mir ist auch bekannt, dass Aspekte seines Lebens nach wie vor nicht unumstritten sind. Aber von Alexej Nawalny trennen uns nur ein paar Monate. Sein Tod ruft die Erinnerung wach, an die, die aus dem Geist des Glaubens, aus dem Geist der unendlichen Liebe Christi, dem Geist des Friedens und der Gerechtigkeit, wie sie der Herr in der Bergpredigt uns hinterlassen hat, ihr Leben gegeben haben. Seit 2000 Jahren immer wieder – und vermehrt in der NS-Zeit und in den Diktaturen des 20. und 21. Jahrhunderts. Der Glaube, das echte, aufmerksame Gewissen – sie stören!

Nawalny kam Februar, also vor einem halben Jahr in einem Straflager zu Tode und wir dürfen davon ausgehen, dass auch sein Ableben das Werk eines diktatorischen Repressionssystems war – wie bei all denen, die wenige Hundert Meter von hier ermordet wurden. 1.330 Namen umfasst das Verzeichnis der Gedenkstätte für die NS-Zeit.

Ohne diesen russischen Oppositionellen vorschnell zu verklären, ich schon sagte – ein abschließendes Urteil kommt mir nicht zu - fasziniert mich das Zeugnis dieses Mannes – das uns in der Denkweise und Sprache des 21. Jahrhunderts vielleicht auch ein wenig näher ist, als die Toten der NS-Zeit. Am Ende – so scheint es mir – trifft es sich: die Gewissheit, für Christus und in der Hoffnung auf ihn wirklich das eigene Leben loslassen und in seine Hand zu geben können!

Diese innere Freiheit! ... Ich stehe beklommen daneben. Hätte ich diesen Glauben, dieses Freisein? Ich weiß, dass es im Umfeld unserer Pfarrei Menschen gibt, die politische Repression und sogar Gefangenschaft am eigenen Leibe erlebt haben. Ich sage ganz offen: ich spreche davon wie – wie man so schön sagt – ein blinder Mensch von der Farbe.

Wie fühlt sich das an... „Du liegst in Deinem Stockbett und schaust auf das Bett über Dir ...“?

Der Jesuitenpater Franz Jalics, hatte eine brutale Haftzeit mit Folter während der argentinischen Militärdiktatur überlebt. Er schreibt, dass ihm besonders das Gebet des Herzens, die immerwährende Wiederholung des Namens „Christus Jesus“ geholfen hat, seelisch gesund, irgendwie glaubend und hoffend zu bleiben.

Ähnliches berichtete der jüdische österreichische Psychotherapeut Viktor Frankl: Überleben im KZ – indem das große JA zum Leben mich trägt! Diese Freiheit, die sich nicht abhängig macht von der äußeren Freiheit – weil sich – und das sah letztlich auch der Jude Frankl so -d ie tragende Liebe und Wirklichkeit eines rettenden Gottes durchträgt.

Und das – so glaube ich – ist letztlich das Zeugnis auch der Märtyrer vom Münchner Platz – und unser Pater Bänsch, der als hiesiger Pfarrer quasi Gefängnisseelsorger war, hat in bewegenden Worten von den Momenten vor der Hinrichtung der Posener Jugendlichen am 24. August 1944 berichtet:

Alle Acht sind ut hominos sancti in die Ewigkeit gegangen, einer schrieb nach Hause: „Ich freue mich, sterben zu können.“ Aus allen Briefen sprach ein unerschütterlicher Glauben an die ewige Seligkeit. Es waren nach der Verkündigung nur zwei Stunden Zeit, in der alle noch einen Brief schrieben, beichteten und kommunizierten. In die letzten Gebete drang ein Wachtmeister in die Zelle und rief: „Aufhören, fertig machen!“ Kurz vor 9 Uhr abends stimmten die Gefangenen ein religiöses Lied an, das sie in ihrer Muttersprache mit verhaltenen Stimmen sangen. Der Wachtmeister drang wieder in die Zelle ein und rief: „Aufhören, singen verboten!“ Ich war in der Zelle anwesend. Zum Schluss, kurz bevor der erste hinausgeführt wurde, baten sie: „Hochwürden, halten Sie das Kreuz recht hoch, damit wir es sehen.“ Jeder ist stillschweigend zum Fallbeil gegangen.

Papst Johannes-Paul II. hat am 13. Juni 1999 fünf von diesen Acht, nämlich die aus dem Salesianeroratorium zusammen mit 103 anderen polnischen Glaubenszeugen in der NS-Zeit seliggesprochen. Auch Bruder Gregor Frackowiak.

Sicher waren die „fünf“, von denen einige Teile ihres Lebens in Deutschland verbracht hatten, zwei waren sogar im Land ihrer Besatzer geboren,

wohl eher keine „Deutschenhasser“ – sondern junge, aus dem Glauben lebende überzeugte Menschen, die für ihre Heimat Gerechtigkeit und Freiheit wollten und sich deshalb dem Widerstand gegen die Besatzung und Diktatur anschlossen.

Es gab neben ihnen Bruder Gregor Frackowiak, der sich den Nazis stellte, um andere vor Verfolgung zu bewahren.

Doch der Kreis der Glaubenszeugen der NS-Zeit zieht sich weiter: es gab die faszinierende Gestalt des jungen Franzosen Marcel Calló, der in Thüringen inhaftiert war.

Es gab auch Glaubenszeugen IN unserem Land:

... den Seligen Alois Andritzki – und die anderen Priester, die in Dachau gewesen sind.

Es gab in Lübeck NS-kritische Predigten und dabei den ökumenischen Brückenschlag zwischen den drei katholischen Kaplänen der Propsteipfarrei in Lübeck und Pastor Stellbrink. Dietrich Bonnhoeffer, Nikolaus Gross ...

Und es gab – unseren – Pater Bänsch, der still und pflichtbewusst über 1.000 Menschen auf ihrem letzten Weg zur Hinrichtung begleitet hat.

Zieht den Kreis nicht zu klein! Wie viele solcher Zeugen – und: das stößt mir bei der Aufzählung auf, weil dies wohl ein wenig unterbelichtet ist – ZeugINNEN lebten und leben unter uns?

Gott schenkt uns immer wieder Menschen, die auffällig oder still, in unmenschlichen Systemen für den Glauben und die darin gründende menschliche Würde und Freiheit eintreten. Heilige – Märtyrerinnen und Märtyrer – Glaubenszeugen.

Vielleicht mag uns die bange Frage einholen: und ich? Könnte ich solch ein Zeugnis ablegen? Könnte ich mich freiwillig in Gefangenschaft begeben, wie Nawalny oder Bruder Grzegorz – im Wissen das Folter und Tod mich erwarten können? Ich traue mir keine Antwort zu. Man kann natürlich immer antworten, dass Glaubenszeugnis im Kleinen, im Alltag beginnt. Was nicht falsch ist, aber die Frage, ob ich bereit wäre, meinen ganzes Leben in die Waagschale zu werfen, ist damit nicht beantwortet – vielleicht eher damit, die Antwort nicht zu suchen, sondern die „Frage zu leben.“

**Wenn man die Fragen lebt, lebt man vielleicht allmählich, ohne es zu merken, eines fremden Tages in die Antworten hinein.** – schrieb Rainer Maria Rilke. Das mag uns vielleicht helfen: die Frage leben.

Unsere Märtyrer haben hier ihre Antwort gegeben. Und Gottes Antwort zeigt sich für mich in der – wie ich finde – beeindruckenden Kirche Maria Regina Martyrum in Berlin-Plötzensee. Hinter der grell bemalten Betonwand an der Rückwand haben der Architekt Schädel und der Künstler Georg Meistermann ein Band eindringenden Tageslichtes ausgelassen. Das natürlich Licht deutet an: die unfassbare Herrlichkeit der göttlichen Liebe, die wohl nur ahnen können.

Und so bleibt an uns die Erinnerung, das Zeugnis, der Anruf, die im besten Sinne FROHE BOTSCHAFT, die Papst Johannes-Paul bei ihrer Seligsprechung am 13. Juni 1999:

**"Die seligen Märtyrer rufen unseren Herzen zu:**

**Glaubt, dass Gott die Liebe ist!**

**Glaubt es in Gutem und Bösem!**

**Erweckt in euch die Hoffnung!**

**Sie bringe in euch die Frucht der Treue zu Gott in jeder Prüfung hervor!"**

**Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können** – haben wir im Evangelium gehört. Wir wissen: **unser Erlöser lebt** – kennt uns **mit Haut und Haaren**. Dieses ganze „coole Zeug“ – dass der Gott des Lebens durch tiefste Abgründe des Leidens nicht fallen lässt, sondern seinen Sohn wie die, die für sein Evangelium eintreten, aus dem Tode holt – konnte und kann – wohl immer noch Menschen befähigen, auch solch extreme Wege zu gehen. Dass Menschen tatsächlich „riskieren“, das Leben in die Waagschale werfen können – statt „ein Haufen unorganisierter Moleküle“ zu sein. Oder? Ist das so? Nawalny schrieb:

**Wenn du aufrichtig mit ‚Ja‘ antworten kannst, worüber musst du dir dann noch Sorgen machen?“**